Vorher – nachher: Ein altes Bad von 4,6 m² (200 x 230 cm) lässt sich zu einer barrierefreien Wohlfühl-Oase umbauen.

FOTOS: BARRIEREFREI LEBEN E.V., FOTOLIA/ELLRE

Grundsätze zeitgemäßer Badplanung

Komfortabel statt klinisch

Die Barrierefreiheit sieht man einem Bad heute nicht mehr an und bequem ist es ohnehin für alle Generationen. Die Hersteller setzen auf modernes Design und Komfort.

Wohlfühlstimmung inklusive – dieser Anspruch ans Bad gilt längst generationsübergreifend. Kaum verwunderlich also, dass auch das Bad für Senioren längst keine Krankenhaus-Atmosphäre mehr verbreiten muss. „Barrierefreie Elemente sind heute in erster Linie bequem – auch für Jüngere“, sagt Karin Dieckmann, Geschäftsführerin vom Hamburger Verein Barrierefrei Leben.

Diese Entwicklung befeuert auch die Industrie. Barrierefreie Produktlinien gehören heute bei fast allen renommierten Herstellern ganz selbstverständlich ins Programm – wenn auch nicht immer explizit mit diesem Etikett versehen. In den Vordergrund rücken stattdessen Wohlbefinden und Design. Einige der Elemente sind inzwischen selbst aus den heimischen Wellness-Oasen nicht mehr wegzudenken. „Barrierefreiheit bedeutet einen Komfortgewinn für jedes Alter, entsprechend breit ist die Zielgruppe“, sagt Marcus Möllers, PR-Manager beim Bade- und Duschwannenhersteller Kaldewei. Statt die Barrierefreiheit zu betonen, lege das Unternehmen auch deshalb den Fokus auf Ästhetik und Komfort. Andere Hersteller haben inzwischen hauseigene barrierefreie Kollektionen, wie etwa Villeroy & Boch die Linie O.novo Vita. „Damit verbinden wir anspruchsvolles Design mit hoher Funktionalität und erfüllen die DIN-Norm für barrierefreies Bauen“, erklärt PR-Mann Simon Lauer.

„Gleich einen Schritt weiter denken“

Schließlich ist die schöne Form im Bad längst nicht mehr alleinige Domäne der Jungen. Wer mit 50 plus sein Bad neu gestaltet, legt heute ebenso Wert auf eine stilvolle Einrichtung. Aber auch Barrierefreiheit wird bewusst einbezogen. „Die Erneuerung des Bades steht im Schnitt alle 25 Jahre an, da macht es Sinn gleich einen Schritt weiter zu denken“, sagt Martina Glaser vom Büro Raum in Form Innenarchitektur & Architektur in Heppenheim. Ohnehin steige der Stellenwert des Themas seit einigen Jahren kontinuierlich – auch weil das Bad generell als Erholungsraum immer wichtiger wird.

„Mit Blick auf den demografischen Wandel ist Barrierefreiheit zur drängenden Gesellschaftsaufgabe geworden“, betont Daniela Heinemann, zuständig für die Aktion „Barrierefreies Bad“ von der Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft (VDS). Diese Entwicklung unterstreiche auch die Erhöhung der staatlichen Fördergelder für den altengerechten Umbau und die zahlreichen neuen Produktentwicklungen. Laut Experten gäbe es aktuell 700.000 barrierefreie Wohnungen, bis 2030 liege der Bedarf bei 3,6 Millionen. Dabei steht das Bad bei den Planungen im Zentrum. „Mit der Unabhängigkeit im Badezimmer steht und fällt der Verbleib in der Wohnung im hohen Alter“, sagt Dieckmann. Auch deshalb stellt der Verein Barrierefrei Leben auf seinen Internetseiten 100 Umbaubeispiele abgestimmt auf unterschiedliche Lebenslagen speziell fürs Bad vor (www.barrierefrei-leben.de).

Barrierearmut braucht fünf Quadratmeter

„Effektive Anpassungen lassen sich je nach Einschränkung schon auf relativ kleinen Flächen verwirklichen“, sagt Heinemann. Mindestens vier bis fünf Quadratmeter sollten jedoch zur Verfügung stehen. So setze etwa die Förderrichtlinie der KfW-Bank für altersgerechte Umbauten (für Privatpersonen) eine Raumgröße von mindestens 1,80 x 2,20 Metern voraus. „Die Vorgaben des Programms entsprechen zwar nicht ganz der DIN-Norm barrierefreies Bauen, aber für den Altbau können sie gut als Richtschnur dienen“, so Heinemann.

Bei einer Modernisierung gilt es ohnehin, einige Details zu bedenken: „Die Türen sollten sich nach außen öffnen oder sich zur Seite schieben lassen“, sagt Dieckmann. Und mindestens eine Breite von 80 Zentimetern aufzuweisen, damit Senioren auch bequem mit dem Rollator durchkommen. Ebenfalls wichtig: Die Basis für spätere Stützgriffe schaffen, etwa neben der Toilette, dem Waschbecken oder in der Dusche. „Die Wände müssen dafür stabil genug sein, um das entsprechende Gewicht zu halten“, sagt Dieckmann. Dies ließe sich etwa durch eine Verstärkung hinter der Installationswand erreichen. Schwellen sollten die Handwerker möglichst einebnen, denn sie stellen Stolperfallen dar. Für den Boden gilt: „Eine hoher Fugenanteil wirkt rutschhemmend“, sagt Dieckmann. Alternativ können Fachleute auch einen beschichteten Boden legen.

FOTO: VILLEROY & BOCH AG

O.novo Vita, barrierefrei: die anspruchsvolle Produktlinie von Villeroy & Boch.

FOTOS: HEWI

Elegante Haltegriffe an WC und Dusche geben Sicherheit.

Stilvoller Klappsitz von HEWI ermöglicht bequemes Duschen. Die Montageplatte ist vorgerüstet, der Sitz lässt sich einhängen.

Bodenebene Duschen „vergrößern“ den Raum

Die Dusche steht bei einer Erneuerung oft ganz oben auf der Wunschliste. Bodengleiche Modelle gibt es inzwischen in den unterschiedlichsten Ausführungen. „Diese Variante ist in der Nutzung bequemer und lässt den Raum großzügiger erscheinen“, sagt Glaser von Raum in Form. Heute gehöre die bodengleiche Dusche im Bad fast schon zum Standard und bestimmt die Kataloge der Hersteller in moderner und reduzierter Form. Auch jüngere Menschen würden dafür immer öfter auf eine Badewanne verzichten. Für die Sicherheit beim Duschen gibt es gleich eine ganze Palette stilvoller Haltegriffe. „Bei der Befestigungsstange für die Brause, als weitere Möglichkeit zum Festhalten, ebenfalls auf Stabilität achten“, rät Dieckmann. Ein Klappsitz ermöglicht zudem, bequem den warmen Regen von oben zu genießen. Auch hier lässt sich für die Zukunft vorrüsten. „Sitze und Griffe kann man in eine fest installierte Montageplatte einhängen – und zwar erst dann, wenn sie wirklich benötigt werden“, erklärt Katja Schultze, Badplanerin beim Systemanbieter für den Sanitärbereich Hewi. Bis dahin wird die Montageplatte einfach mit einer passenden Kappe abgedeckt.

Grundsätzlich sollte man bei der Anordnung der Sanitärobjekte auf ausreichend freien Platz achten. Dieser kann im Alter manchmal über die eigenständige Nutzung entscheiden. Denn wer Rollator, Handstöcke oder einen Rollstuhl braucht, benötigt mehr Raum, um den Alltag zu meistern. „Für Senioren wird die Nutzbarkeit der Sanitärräume wesentlich durch die Bewegungsräume bestimmt“, sagt Schultze von Hewi. Gerade in Altbauten seien diese oft zu knapp bemessen, so ihre Erfahrung. Ob beim Neubau oder bei Umbauten – man sollte möglichst 1,20 x 1,20 Meter Freifläche vor Toilette und Waschbecken planen. Dieser Vorgabe ließe sich am einfachsten mit einem quadratischen Grundriss erfüllen. „Ein schlauchförmiger Raum von 3 x 1,30 Metern lässt sich kaum barrierefrei anpassen“, so die Erfahrung von Schultze. Dann könne man lediglich mit einigen Griffen zum Festhalten improvisieren.

Auch sonst lässt sich in engen Bädern ein wenig tricksen. „Eine ebenerdige Dusche vergrößert die Bewegungsflächen im Badezimmer“, erklärt Dieckmann. Werden Waschtisch oder WC gleich gegenüber platziert, schafft dies unter Umständen die nötige Bewegungsfreiheit in einem engen Bad. Der nachträgliche Einbau einer ebenerdigen Dusche ist fast immer machbar. „Der Fußboden muss dann allerdings aufgeschlagen werden, um Leitungen und Rohre unter den Fliesen zu verlegen, zudem ist der Aufbau eines Gefälles für den Ablauf erforderlich“, sagt Glaser. Günstiger sei es immer, Barrierefreiheit von Anfang an in der Planung zu berücksichtigen. So ließen sich dann spätere aufwendige Umbauarbeiten vermeiden. „Die Anpassung im Nachhinein kann schnell doppelt so teuer werden“, so Glaser. Im Neubau sollte man deshalb lieber gleich die Basis für Barrierefreiheit legen. „Die Hauptelemente dafür sind eine bodengleiche Dusche, stabile Wände und eine lichte Breite der Türen von 80 Zentimetern“, ergänzt Schultze.

Durch Seitentür in die Wanne einsteigen

Wer auch im Alter nicht auf eine Wanne verzichten möchte, hat inzwischen ebenfalls die Wahl aus mehreren modernen Varianten mit integrierter Tür, wie sie etwa die Hersteller Bette oder Artweger bieten. „Es lässt sich aber auch in die vorhandene Wanne nachträglich eine Tür einbauen“, sagt Joachim Stegemann, Inhaber der Hamburger Firma Badtechnik, die solche Arbeiten ausführt.

Ob Dusche, Wanne oder Waschbecken: „Armaturen mit Verbrühschutz machen Sinn“, sagt Dieckmann. Die maximale Temperatur lässt sich dann etwa auf 38 oder 40 Grad Celsius fixieren. Zudem ließen sich Einhebelmischer einfacher bedienen als je ein separater Griff für Kalt- und Warmwasser. Der Ablauf des Waschbeckens sollte in der Wand eingelassen sein. So kann man sitzend am Becken die Haare waschen, ohne mit den Knien ständig an das Rohr zu stoßen.

Komfortabel: WC mit eingebautem Bidet

„Immer beliebter werden Dusch-WCs, hier gibt es inzwischen ein breites Angebot“, sagt Heinemann vom VDS. So integrieren etwa Firmen wie Geberit oder Duravit das Bidet in die Toilette. Auf Knopfdruck spritzt Wasser zur Reinigung aus einer Düse, die Temperatur lässt sich regulieren und einige Modelle bieten zusätzlich eine Fönfunktion. Erhältlich ist diese Technik auch als Aufsatz für das alte WC.

Oft muss ohnehin die Sitzhöhe angepasst werden, hierfür gibt es inzwischen WCs, die sich an die alten Anschlüsse setzen lassen, aber durch ihre spezielle Form im Vergleich zu herkömmlichen Modellen etwa sieben Zentimeter höher sind. Vorreiter war hier die Schweizer Firma Laufen, inzwischen haben andere nachgezogen. Alternativ bieten auch Vorwandelemente Flexibilität, an ihnen lässt sich die Toilette dann später bei Bedarf um einige Zentimeter weiter nach oben schrauben. Ebenfalls praktisch: Höhenverstellbare Toiletten. Per Knopfdruck passt sich die Sitzhöhe dann den jeweiligen Bedürfnissen an.

Autorin

Bettina Brüdgam
freie Journalistin